

Ottmar Ette und Gesine Müller

Einleitung

In einem Zeitungsartikel vom 7. Juni 1852 widmet der Dichter und Kunstkritiker Théophile Gautier seinem Zeitgenossen und Weggefährten Victor Hugo folgende Zeilen:

Victor Hugo, s'il n'était pas poète, serait un peintre de premier ordre ; il excelle à mêler, dans les fantaisies sombres et farouches, les effets de clair-obscur de Goya à la terreur architecturale de Piranèse [...]. Bien des décorateurs lui envieraient cette qualité étrange de créer des donjons, des vieilles rues, des châteaux, des églises en ruine; d'un style insolite, d'une architecture inconnue, pleine d'amour et de mystère, dont l'aspect vous oppresse comme un cauchemar.¹

Mit seiner Bewunderung angesichts der Qualität der graphischen Kunstwerke Hugos ist Gautier, der indes einer der Ersten war, die Hugo als Dichter und Maler wertschätzten, nicht allein: Noch der surrealistische Maler André Masson zeigt sich ob der bizarren Schönheit und des hochgradig suggestiven Potentials der Zeichnungen und bildkünstlerischen Experimente Hugos tief beeindruckt, so dass er, an das *Imaginaire* Hugos anknüpfend, 1944 sogar selbst eine Ausgabe von Hugos Roman *Les Travailleurs de la mer* illustriert.

Für den Zusammenhang von Text und Bild bietet die französischsprachige Literatur und Malerei des 19. Jahrhunderts ein geradezu unerschöpfliches Arsenal an beispielhaften malenden Dichtern beziehungsweise dichtenden Malern. Dieses für Untersuchungen von Text-Bild-Relationen

¹ „Wäre Victor Hugo kein Dichter, er wäre ein Maler ersten Ranges. In seinen finsternen Phantasiegebilden gelingt es ihm hervorragend, die Hell-Dunkel-Effekte eines Goya mit den architektonischen Monstren eines Piranesi zu mischen [...]. So mancher Bühnenbildner beneidet ihn wohl um die einzigartige Fähigkeit, Bergfriede, alte Straßen, Schlösser, Kirchenruinen zu erschaffen, die von einem ungewöhnlichen Stil, einer unbekanntem Architektur, einer Überfülle an Liebe und Geheimnissen zeugen und deren Anblick einen wie ein Alptraum bedrückt.“ Théophile Gautier. „La vente du mobilier de Victor Hugo en 1852“. *La presse*, 7. Juni 1852, abgedruckt in: Théophile Gautier. *Histoire du romantisme*. Paris: Charpentier, 1874. 126-133, hier 130f.

gleichsam paradigmatische Material wurde bisher in einer Gesamtschau kaum wahrgenommen. Doch inwiefern lässt sich dieser reiche Bestand fruchtbar machen für die jüngsten theoretischen Studien der vielzitierten „Wende zum Bild“? Und umgekehrt: Welche neuen Lesarten gewinnen diese sowohl literarischen als auch künstlerischen Primärmaterialien unter dem Fokus der aktuellen theoretischen Arbeiten?

Die „Wende zum Bild“ und ihre kulturellen, politischen und epistemischen Implikationen sind derzeit insbesondere unter Verwendung von Kennwörtern wie *pictorial turn* (Mitchell) oder *iconic turn* (Boehm) allgegenwärtig. Bei dieser im öffentlichen wie wissenschaftlichen Raum zu beobachtenden Hinwendung zum Bild, die nicht zuletzt auch durch die medientechnologischen Entwicklungen um die Jahrtausendwende befördert worden ist, kann es sich indes nicht zugleich auch um eine Abwendung von dem Medium der Schrift handeln, wie die jüngste Debatte hervorhebt. Vielmehr scheint es gleichsam als Reaktion auf die Anforderungen einer gesteigerten lebensweltlichen Komplexität sinnvoll, das Schriftzeichen um das Moment des nicht-sprachlichen Zeichens und um „die Untersuchung der sensuellen Formen der Welterschließung“ (Sachs-Hombach) ergänzen zu wollen. Dieses von philosophischer Seite her vorgetragene Postulat vermag neue Perspektiven für die literatur- und kulturwissenschaftliche Theorie und Praxis zu generieren. Dabei soll es neben der Herausarbeitung der Qualität und der Bedingungen des einen Mediums im anderen in besonderer Weise auch um das schwer greifbare Dazwischen gehen, das Peter Wagner mit seinem von Michael Nerlich übernommenen und modifizierten Konzept der Ikonotextualität im Blick hat.

Vor dem Hintergrund der gegenwärtig transdisziplinär geführten Diskussionen und Theorieansätze zum *iconic turn*, aber auch ausgehend von induktiven Studien zum konkreten Zusammenspiel von Text- und Bildmedium, fragt dieser Band nach dem Potential der Interferenz von Strategien der Visualisierung, Visibilisierung und Verschriftlichung in Frankreich im 19. Jahrhundert. Von welcher Qualität und welcher Art ist zu dieser Zeit die Beziehung von Malerei und Literatur, die Jean-François Lyotard, trotz ihrer unterschiedlichen Wirkungsweisen, beide als produktiven „travail d’inscription“ beschreibt, und inwiefern könnte eine bildwissenschaftlich informierte Literatur- und Kulturwissenschaft dieses Verhältnis gewinnbringend in ein neues Licht rücken? Wie hat sich die Text-Bild-Relation innerhalb des 19. Jahrhunderts in Frankreich gewandelt, und welche Differenzen treten bei einer Weitung des Blicks auf die Frankophonie zutage?

Neben der Malerei ist freilich auch die Photographie als die neue Visualisierungsstrategie in Frankreich im 19. Jahrhundert von Interesse. 1826 hat der Franzose Joseph Nicéphore Niépce mit der Heliographie die weltweit erste photographische Technik entwickelt. Damit wurde nicht nur ein gleichsam moderner Paragone-Streit zwischen Wort- und Bildkunst heraufbeschworen. Vielmehr wurde ein grundsätzlicher wie folgenreicher Diskurs über Fragen der Repräsentation, des Bildens und des Bildes ausgelöst, der überkommene Wahrnehmungs- und Darstellungsgewohnheiten revisionsbedürftig gemacht hat. Aus diesen Konstellationen ergibt sich eine Vielzahl von Fragen, denen sich die hier versammelten Artikel widmen.

Der vorliegende Band beruht auf einer internationalen Tagung, die am 30. November und 1. Dezember 2013 an der Universität Potsdam durchgeführt wurde. Für die großzügige finanzielle Unterstützung danken wir ganz herzlich dem DFG-Graduiertenkolleg „Sichtbarkeit und Sichtbarmachung. Hybride Formen des Bildwissens“. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danken wir zudem sehr für die Unterstützung im Rahmen der Emmy Noether-Nachwuchsgruppe „Koloniale Transferprozesse im 19. Jahrhundert“.

Schließen möchten wir mit einem ganz herzlichen Dankeschön für die große Unterstützung unserer Tagung durch Tobias Kraft und André Weber sowie für das intensive Lektorat dieses Bandes durch Julian Drews, Sylvester Bubel und Marion Schotsch. Und nicht zuletzt freuen wir uns sehr, dass sowohl unsere internationale Tagung als auch der vorliegende Band aus POINTS hervorgehen, dem Potsdam International Network for TransArea Studies.

Potsdam und Köln im Februar 2015